

Das neue Jüdische Museum in Frankfurt am Main – Konzept, Jahresplanung und Perspektiven von Dr. Mirjam Wenzel –

Die Einwanderung aus europäischen und außereuropäischen Ländern hat die deutsche wie auch die Frankfurter Gesellschaft in den vergangenen beiden Jahrzehnten entscheidend verändert. Aufgrund der Migration von russischsprachigen Juden und Israelis zeichnet sich auch jüdisches Leben in Frankfurt und anderen deutschen Städten durch eine zunehmende Diversität aus. Dies hat nicht nur zur Folge, dass allenthalben eine Pluralisierung von Lebensformen und -kulturen stattfindet. Auch partikuläre familiäre Traditionen und religiöse Fragestellungen spielen eine immer größere Rolle. Diese Entwicklungen bilden den Hintergrund für einen neuen Schwerpunkt im Museumsprogramm. Das Jüdische Museum in Frankfurt wird sich in Zukunft stärker religionsphilosophischen Fragen zuwenden und Gemeinsamkeiten und Differenzen von Judentum, Christentum und Islam thematisieren. Neben einer Erweiterung der bestehenden Bildungsangebote zu diesem Themenfeld befindet sich eine Ausstellung zur Kulturgeschichte des Märtyrers in Planung.

Angesichts der Eskalation der Gewalt im Nahen Osten und den nach wie vor virulenten Vorurteilen und Ressentiments innerhalb der deutschen Gesellschaft sind Juden in Deutschland mit einem bedrohlichen Antisemitismus konfrontiert. In Anbetracht dieser Situation nimmt das Jüdische Museum in den kommenden Jahren verstärkt die verschiedenen Formen in den Blick, mit denen Juden seit der europäischen Aufklärung auf Diskriminierung und gesellschaftliche Ausschließungsmechanismen reagierten. Pädagogische Angebote, Veranstaltungen und Ausstellungen werden das ganze Spektrum der Aktivitäten thematisieren – von kleinen Gesten jüdischen Widerstands bis hin zu den jüdischen Migrationsbewegungen des 19. bis 21. Jahrhunderts. Es gilt, die profunde Museumsarbeit der vergangenen Jahre in diesem Themenfeld auszubauen und die Reflexionen über das komplexe deutsch-jüdische Beziehungsgeflecht in der Zeit nach dem Holocaust um den Blick auf die Situation von Juden in Europa zu erweitern.

Die beiden bisherigen Standorte des Museums, das Jüdische Museum und das Museum Judengasse, bilden in Zukunft ein einzigartiges Zentrum für jüdische Kultur in Geschichte und Gegenwart, das eine grundlegend neu konzipierte Dauerausstellung zur regionalen jüdischen Geschichte in europäischer Perspektive präsentiert, die Vielfalt jüdischen Lebens auf visuelle, emotionale und kognitive Art erfahrbar macht und Gemeinsamkeiten wie auch Differenzen mit anderen Kulturen thematisiert. Die für das Jahr 2018 geplante Eröffnung des neuen Jüdischen Museums markiert den Höhepunkt einer Reihe von Openings, die das Museum in den kommenden drei Jahren im Frankfurter Stadtraum begehen wird. Diese Reihe beginnt mit der Eröffnung des Museums Judengasse, setzt sich in der neu gestalteten Ausstellung zur jüdischen Geschichte im Ostend im Bunker der Friedberger Anlage sowie besonderen Aktivitäten im Verbundprojekt zum 50. Todesjahr von Ludwig Meidner fort, umfasst ein Pop Up-Museum sowie den Launch des digitalen Museums.

Museum Judengasse

Das neu gestaltete Museum Judengasse eröffnet am 20. März 2016, eine Pressevorbesichtigung ist für 18. März geplant. Die thematisch angelegte Dauerausstellung präsentiert die vielfältigen Aspekte jüdischen Lebens der Frühen Neuzeit in den archäologischen Überresten des Ghettos. Ein besonderes Augenmerk wird dabei auf die Alltagskultur der damaligen Zeit sowie auf die Beziehungen zwischen den Bewohnern der Judengasse und den christlichen Einwohnern Frankfurts gelegt. Die Ausstellung präsentiert Objekte und Dokumente in den Räumen, in denen sie einst entstanden oder benutzt wurden. Ein multimedialer Rundgang und eine eigens entwickelte App vermitteln auf anschauliche Art und Weise einen Zugang zum Ort, seiner Geschichte wie auch seiner unmittelbaren Umgebung (der angrenzende jüdische Friedhof sowie die Gedenkstätte Börneplatz). Ein begleitendes Angebot für Kinder lädt zu spielerischen Erkundungen ein.

Pop Up-Museum

In der jüdischen Tradition spielt die Erinnerung an die Zeit der israelitischen Wüstenwanderung eine zentrale Rolle. Mehrmals im Jahr, vor allem aber während des Sukkot-Fests erinnert man sich in einer eigens aufgebauten Laubhütte, in der gemeinsam gegessen, getrunken und manchmal auch geschlafen wird, an das Leben in Zelten auf dem Weg ins gelobte Land. In

Anlehnung an diese Tradition wird das Jüdische Museum im späten Sommer eine temporäres Pop Up-Museum im Frankfurter Stadtraum eröffnen, in dem ebenfalls Essen genossen werden kann und kleinere Veranstaltungen – Diskussionen, Konzerte und Filmvorführungen wie auch Workshops – stattfinden sollen. Das Pop Up-Museum dient den Mitarbeitern des Museums tagsüber als temporäres Büro und ermöglicht den Besuchern, einen Blick in das neue Museum und seine Dauerausstellung zu werfen und sich an deren Entwicklung zu beteiligen. Die Eröffnung des Pop Up-Museums begleiten die ersten Vorboten des digitalen Museums, der Launch eines Blogs und weitere Social Media-Aktivitäten.

Digitales Museum

Das Internet ist nicht nur der umfassendste Wissensspeicher aller Zeiten, sondern auch Leitmedium eines allumfassenden gesellschaftlichen Wandels. Die Relevanz von Museen wird in Zukunft auch davon abhängen, wie sie mit der Herausforderung dieses Wandels für ihre Arbeit, ihre Beziehung zu den Besuchern und den Dingen umgehen. Das Jüdische Museum greift diese Herausforderung durch den Aufbau eines digitalen Museums auf, welches den kommunikativen Austausch mit den Besuchern via Social Media sucht und einen Online-Zugang zur Sammlung anbietet. Dabei wird der Vernetzung mit anderen Online-Angeboten und dem Aspekt der Nachnutzbarkeit eine besondere Bedeutung eingeräumt. Darüberhinaus soll die zurzeit konzipierte Dauerausstellung im Rothschildpalais neue Formen des Zusammenspiels zwischen der Inszenierung von Objekten vor Ort und deren Kontextualisierung in mobilen digitalen Anwendungen erproben.

Familie Frank Zentrum

Das Familie Frank Zentrum entstand im Jahr 2012 durch die Kooperation des Jüdischen Museums mit dem Anne-Frank-Fonds. Es widmet sich der Aufgabe, die Geschichte der Familie Frank anhand von Dokumenten und Objekten aus dem Familienbesitz aufzuarbeiten und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die umfangreiche Sammlung der Familie wurde mittlerweile nach Frankfurt überführt; um die systematische Aufarbeitung kümmert sich in Zukunft eine wissenschaftliche Mitarbeiterin, die zu Jahresbeginn ihre Arbeit am Museum aufgenommen hat. Die Dokumente und Fotografien der Familie Frank, Stern und Elias werden in der neu gestalteten Bibliothek des neuen Jüdischen Museums



Jüdisches Museum
Stadtverwaltung – Amt 45J
Postfach
60275 Frankfurt am Main
www.juedischesmuseum.de

PRESEINFORMATION

einsehbar sein und die Geschichte der Familie mit Objekten aus deren Alltagsleben am Ende der neuen Dauerausstellung inszeniert.

Besucherorientierung

Museen stehen vor der Aufgabe, immer wieder Aufmerksamkeit auf sich ziehen und neue Besuchergruppen an sich binden zu müssen. Das partikulare Wissen um jüdische Geschichte, welches an jüdischen Museen gesammelt und erworben wurde, will mit einer sich wandelnden Öffentlichkeit, also auch mit denjenigen geteilt sein, die nicht Teil der deutschen Erinnerungsgemeinschaft sind. Dies gilt insbesondere in einer Stadt wie Frankfurt mit einer heterogenen Bevölkerungsstruktur. Um dieser Aufgabe nachzukommen, wird das Jüdische Museum in den kommenden Jahren eine Reihe von Besucherbefragungen durchführen und ausgewählte Besuchergruppen in die konzeptionelle Entwicklung des neuen Zentrums für jüdische Kultur in Geschichte und Gegenwart einbeziehen.